

Berges). Diese Charakterisierung komme zu Recht nur Buch I zu. In der Tat behandelt Gerald hier die Herrschertugenden, die für die hochma. Erzeugnisse der Gattung (Gilbert von Tournai, Vinzenz von Beauvais) kennzeichnend sind. In diesem Zusammenhang stört, dass der akkurat und souverän hochma. Dependenz nachweisende Hg. die naturrechtlich-begriffsgeschichtliche antike und frühma. Tradition nicht benennt. So ist die bei Augustin, Cassiodor, Gregor d. Gr., Isidor von Sevilla, Ps.-Cyprian geläufige ethisch-etymologische Verwertung der Figur *rex a regendo* nicht vorgestellt; aufgegriffen bei Gerald etwa Pref. (S. 34 f.); I, 1 (S. 42); I, 16 (S. 188) verbunden mit der häufiger gebrachten Korrelation *preesse-prodesse* der benannten Tradition; I, 18 (S. 244); I, 19 (S. 320 f.); spezifische Wendung: II, 21 (S. 518). – Die Bücher II und III bieten auf den ersten Blick vorrangig historisch-geographische Deskription, doch ist der Autor (vgl. Pref. S. 36) bestrebt, die drei Bücher miteinander zu verklammern, Buch II und III sollen die *ratio regiminis* von Buch I mit *Exempla* illustrieren. Hier ist besonders explikativ die kunstvolle Komposition der Kapitel II, 30 und 31. Eine registrierte Präsentation in II, 30 wird in II, 31 durch Reflexionen zum Verhältnis Fortuna-Göttliche Fügung überhöht. Das nach dem Wunsch des Autors aufeinander zu beziehende Ensemble ist wohl zutreffender als „Gesellschaftsspiegel“ zu klassifizieren (hierzu H. H. Anton, in: *Specula principum*, a cura di Angela de Benedictis, 1999, S. 51–120; weitere entsprechende Merkmale I, 17 [S. 198]; I, 21 [S. 428]; III, 8 [S. 596–604]; III, 31 [S. 728 f.]). „Gesellschaftsspiegel“ könnte eine Gemeinsamkeit mit dem *Policraticus* des Johannes von Salisbury andeuten (ed. C. C. L. Webb, 1909, vgl. DA 38, 361 f.; H. Kloft / M. Kerner, *Die Institutio Traiani*, 1992, vgl. DA 53, 662 [K/K]). B. (S. XXVII) betont stark die Differenz zwischen beiden Traktaten. In zwei wichtigen Perspektiven lässt sich dies weiterführen: Zur Intention des Werks verrät Johannes schon durch seine Autorenauswahl (u. a. Persius; Horaz, Sat., vgl. Webb S. 496; 469 f.) eine stärker institutionenkritische Sicht; die harten Invektiven Gerald's lassen oft persönliches Ressentiment erkennen, auch wenn *Libertas ecclesiae* ihm eine Art Leitidee ist. Es ist aber auch zu fragen, ob Analogien durchweg „unsurprising“ sind: Zur organologischen Gesellschaftssicht vgl. etwa I, 1 (S. 44); I, 6 (S. 78), dazu Joh. V, 2 (S. 282 f.; K/K Frg. II S. 11) – I, 16 (S. 190 und 196), dazu Joh. VIII, 17 (S. 345 f.; K/K Frg. XV S. 29) – I, 18 (S. 300) (*cauterium*); I, 19 (S. 318), dazu Joh. VI, 25 (S. 73; K/K Frg. XIII S. 28) – I, 19 (S. 322), dazu Joh. V, 2 (S. 282 f.; K/K Frg. II S. 11) – I, 21 (S. 398 f.), dazu Joh. VIII, 17 (S. 348 f.; K/K Frg. XVI S. 30) – bezeichnend II, 28 (S. 558): karolingische Konzilstadt. – Die Geschichtssicht ist geprägt von unmittelbarer Kausalitätsrelation Herrscherversagen – Göttliche Strafe (Gott ist geduldiger *expectator*: II, Pref. [S. 438]; II, 4 [S. 458]; vgl. III, 23 [S. 656]: *oculto Dei iudicio, sed nunquam iniusto*; III, 10 [S. 612]: bei Abfall von Heinrichs II. Sohn Richard *Deus* als *iudex*). Daneben stehen subtile Überlegungen zum Verhältnis von *rota fortunae* und göttlicher Providenz und Gnade (z. B. III, Pref. [S. 564]). Allem referierten Geschehen gegenüber sieht sich Gerald in der Tradition von Beda als *uerax historicus* (z. B. II, 21 [S. 514]; II, 29 [S. 542]; III, 18 [S. 640 f.]). – Die Herrschaftsethik im engeren Sinn ist neben grundsätzlicher Orientierung an christlichen Virtutes durch sto-